

Die Idee, gegenwärtige künstlerische Perspektiven auf den Mittelmeerraum, die sogenannten Méditerranée, zu versammeln, stützt sich auf mehrere Vorüberlegungen. Zum einen hat sich die Forschung zum Mittelmeer in den letzten Jahren nur langsam und überdies rudimentär einer Gegenwartsperspektive zugewandt.¹ Von der Nachhaltigkeit der bei Fernand Braudel entwickelten methodischen Ansätze ist oftmals die Rede, überdies auch von einem lähmenden Streit in den Geschichtswissenschaften zur Unterscheidung einer Geschichte des Mittelmeers von derjenigen, die weitaus ambitionierter die Geschichte des transnationalen Raumkonstrukts im Kontext der Area Studies in den Blick nimmt.² Gerade jene konzeptuelle Überschau ist auch unser Anliegen, allerdings fehlt dem historischen Ansatz bislang die transdisziplinäre Tragweite.³ Aus der Perspektive der Kunstwissenschaft stellt sich die Frage, in welcher Weise denn jene erst seit dem 19. Jahrhundert postulierte Einheitlichkeit des Natur- und Kulturraumes Mittelmeer jeweils durch heterogene Überschreitungen imaginiert, repräsentiert und in kulturellen Praktiken erzeugt worden ist. Mit dem Rückgriff auf den französischen Begriff der Méditerranée verfolgt das Heft daher auch den Versuch der Dekonstruktion eines erweiterten ästhetischen Konzeptes, das aus dem imperialen Selbstverständnis des französischen Nationalstaates im 19. Jahrhundert herrührt und den Mittelmeerraum als «Ort der kulturellen Einheit» definiert. Dessen koloniale Verknüpfung entstand seit Napoleons Ägyptenfeldzug und verkörpert bis heute auch jene über Europa hinausgehenden ideologischen Ansprüche des Mittelmeerraumes.⁴ Zuletzt erntete Sarkozys Vorschlag einer «*Union méditerranéenne*» (2007) herbe Kritik, äußerte sich darin doch eine neokolonialistische Ausrichtung, die sich durch seine umstrittenen Reden in Dakar und Tanger im selben Jahr nochmals zuspitzte.⁵

Gegenwart

Die Gegenwartigkeit unseres Zugangs wird zum einen durch das aktuelle Ausstellungsgeschehen, insbesondere die *Documenta 14* und ihre kuratorischen Schwerpunkte einer ästhetischen Politisierung der Méditerranée geprägt: Deren zivilisatorische Anmaßung antikenorientierter eurozentrischer Kulturhoheit gilt zwar längst als obsolet, doch nutzte das Team der KuratorInnen gerade den Rückgriff auf die Metapher des «Südens» für eine paradoxe Übertragung. Das dem «globalen Süden» zugeschlagene Griechenland und mit ihm der zweite Standort der *Documenta* Athen erscheint in den Äußerungen Adam Szymczyks unangefochten als westliches Zivilisationsmodell und zugleich als Zeichen und Opfer seiner «Erschöpfung». Daher solle Athen neuer Ausgangspunkt werden,

wo wir vielleicht zu lernen anfangen können, wie wir die Welt wieder auf unvoreingenommene Weise betrachten können und wo wir die in Nordeuropa vorherrschende kulturelle Konditionierung verlernen und aufgeben können, die unausgesprochen oder explizit die Überlegenheit des Westens, seiner Institutionen und seiner Kultur über den

«barbarischen» und angeblich unzuverlässigen, unfähigen, unaufgeklärten, stets zu unterwerfenden «Rest» voraussetzt. Indem wir indigene Wissenspraktiken und -techniken aus der ganzen Welt via Athen nach Kassel und an andere Orte tragen, versuchen wir genau diese weiße Vorherrschaft beanspruchende, männliche, nationalistische, kolonialistische Existenz- und Denkweise zu hinterfragen, die weiterhin die Weltordnung konstruiert und dominiert.⁶

Mit dieser durchaus problematischen Essentialisierung mediterraner Modellbildung verknüpft Szymczyk zivilisationsgeschichtliche Aspekte der Méditerranée mit modernen Nord-Südkonzepten des mediterranen Diskurses, überhöht mit globalpolitischer und postkolonialer Begrifflichkeit. Letztlich gewinnen seine Formulierungen jedoch ihre prägende Emphase durch die aktuelle mediterrane Ereignisgeschichte: Das Mittelmeer mit seinen Küsten ist Transit- und Todeszone für jene MigrantInnen, die als Opfer der Globalisierung zugleich auch den «globalen Süden» konkret verkörpern, mit ihrer leibhaftigen Anwesenheit die gewaltsame Vernetzung und Verflochtenheit der Méditerranée sichtbar machen. Während Adam Szymczyk in seinen Äußerungen den präsentistischen Forderungen⁷ nach politischem Handeln und expliziter Emphase folgt, sucht diese Heft jedoch einen anderen, historischen Aspekt von Gegenwärtigkeit vorzubringen: Die Méditerranée ist als transnationaler Raum der Migration zu betrachten, dessen «gegenwärtige» Geschichte aus Sicht der Kunstwissenschaft nicht nur von modernen anthropologischen Zuschreibungen oder «indigenen Praktiken», sondern schon immer von komplexen ästhetischen Überschreitungen und künstlerischen Wissensgenesen geprägt war.⁸

Verstehen wir nun also unter einem gegenwärtigen kunstwissenschaftlichen Bezug auf die Méditerranée in engerem Sinne den Versuch einer mehrstimmigen Evokation und/oder Aufkündigung ihrer Einheitlichkeit, einer Neu-Interpretation und Verwerfung, so erscheint es umso wichtiger, die historischen Ausgangspunkte und Rahmungen des mediterranen Konzeptes wenigstens kurz vorzustellen, um daran anknüpfend auch die aktuellen Zerreißproben und Hybridisierungen dieser heuristischen Kategorie vor Augen zu führen. Sie ergeben sich geradezu zwangsläufig aus der komplexen Verflechtung des scheinbar natürlich gegebenen Landschaftsraumes und seinen geographischen und geopolitischen Einschreibungen mit Vorstellungen einer dort in historischen Abläufen nachvollziehbaren künstlerischen und kulturellen Auseinandersetzung und Interaktion.

Zivilisation vs. Anthropologie

Die starke Einschreibung eines «humanistischen Erbes» in das Fach Kunstgeschichte steht außer Frage: Nicht allein gewannen die wichtigsten kunsthistorischen Gründungsschriften ihr Gewicht aus einer Kanonisierung der «Renaissance», bzw. des «Klassischen», bzw. des «Klassizismus» und einer durchaus exklusiven Zivilisationsgeschichte bzw. Geschichtsphilosophie. Doch stand seit der «Querelle des anciens et modernes» die Antike auch als stetiger Gegenpol der Moderne im Fokus.⁹ In Absetzung von einer philosophisch-humanistisch geprägten Fokussierung wurde schon im 19. Jahrhundert zunehmend der Mittelmeerraum und seine natürlichen Bedingungen, u.a. geprägt durch die Klimatheorie, zum Garanten eines «anderen», körperbezogenen, bald aber auch «primitiven» Antikenbildes. Oftmals gerät aus dem Blick, dass die Kunstwissenschaft in diesem Zusammenhang die Ausgangspunkte jener «Anthropologisierung» der Méditerranée mitprägte, die letztlich auch Fernand Braudels einflussreiche Schrift bestimmte.¹⁰ So etablierten sich im Kontext

von Stilpsychologie und unter Hinzunahme ethnologischer Erklärungsmodelle jene kunstwissenschaftlichen Zuschreibungen des «Nordens» und «Südens», die sich in zahlreichen antagonistisch gefassten ästhetischen Begrifflichkeiten bis hin zu Wilhelm Worringer und seinen zahlreichen Nachfolgen äußerten. Die Rede ist jeweils von völkerpsychologischer Entgegensetzung von «ornamentaler Abstraktion» als einem dem «Norden» zugehörigen phänomenologisch geprägten «Kunstwollen» und «körperlicher Einfühlung» als «südlicher» Formmaxime.¹¹ Diese Essentialisierung des Mittelmeerrandes zeigt sich nicht zuletzt auch in dem Reisekonzept der Grand Tour nach und innerhalb Italiens, insbesondere aus der deutschen Perspektive, die zumeist eine Konstitution kultureller und politischer Überlegenheit implizierte.¹² Italien ist seit dem mittleren 18. Jahrhundert nach Golo Maurer das gemeinsame Dritte, das die deutsche Kulturnation bürgerlicher Prägung erst entstehen lasse.¹³ Im 19. Jahrhundert ist es vor allem die italienische Landschaft, die diese identitätsstiftende Rolle spielt.¹⁴ Das Land und die Landschaft Italiens werden dabei konsequent im Widerspruch zu «dem Italiener» gesehen. Auch in modernen und zeitgenössischen Künstlerreisen nach Italien werden die Dichotomisierungen des «Nordens» versus «Südens» verhandelt; noch in Rolf Dieter Brinkmanns *Rom, Blicke*, entstanden während seines Aufenthalts in der Villa Massimo, der Deutschen Akademie in Rom, taucht der utopisch konnotierte Norden als Gegenpol zum verwahrlosten, todesgeweihten Süden auf.¹⁵ Die Ideologisierung südlicher und nördlicher Formenmaxime im Nationalsozialismus und Faschismus belegen nochmals, dass die aus der Anthropogeographie entwickelten deterministischen Kulturvorstellungen in der Moderne des «Nordens» bzw. «Südens» in unterschiedlicher Weise weiterwirkten, und auch in der französischen Geschichtsschreibung der Annales-Schule, aus der sich der Ansatz Braudels entwickelte, nicht wegzuleugnen sind.¹⁶ Zuletzt griff Michael Herzfeld mit seiner oft zitierten an Edward Said orientierten Kritik am Ethnozentrismus und der Exotisierung des Mittelmeerrandes die Thematik erneut auf.¹⁷ Darin zeigt sich aber auch eine heute erneut aktuelle Debatte um die ungelöste Bewältigung des Verhältnisses von Nationalstaat, Religion und Ethnizität, die nicht nur ein inklusives europäisches Konzept des Mittelmeerrandes rahmen.¹⁸ Auch panarabische und panafrikanische Ansätze zur Aneignung und Dekolonisierung des Mittelmeer-Raumes fanden hier Anschlüsse, die nicht selten von Großausstellungen gerahmt waren, in denen nicht immer die gewünschten Klischees, sondern vielmehr deren Auflösungen propagiert wurden.¹⁹ Fraglich bleibt allerdings, ob umstandslos die älteren Begrifflichkeiten der Nord/Süd-Debatte, die das Mittelmeer bestimmen haben, auf diejenige des «globalen Südens» zu übertragen sind. Die Geschichte eines dem «globalen Süden» zuzuordnenden politischen Gebildes, das u.a. im «Black Atlantic» fassbar werden könnte, ist wesentlich von den weiterreichenden Ansprüchen der Dekolonisierung westlicher Episteme bestimmt, als dass sie tatsächlich mit den ästhetisch-historischen Formationen des Mittelmeerrandes vergleichbar wäre, die das «leere Zentrum» der zivilisatorischen Antike ersetzt haben.²⁰ Allerdings gibt es durchaus Überlagerungen und Überschneidungen beider Konzepte, die u.a. in den benannten imaginären sowie politischen Kolonialisierungen des Mittelmeers zu fassen wären.

Das Meer als relationaler und globaler Raum

Weitaus stärker von transkulturellen Austragungen geprägt erscheinen jene mediterranen Konzepte, die sich des Meeres selbst und seiner tatsächlichen oder ima-

ginären Transformatorik annehmen.²¹ Hier kann durchaus auch Fernand Braudels Gedanke der relationalen Raum- und Bewegungsmodelle genannt werden, die er u.a. mit der *longue durée* klimatischer und geographischer Zeitabläufe, aber auch mit den Verkehrs- und Handelswegen des Meeres und seiner Küsten verband.²² Sie verschaffen die Möglichkeit, erweiterte Raumkontexte und damit eine Vielstimmigkeit des Mittelmeeres zu evokieren. Ausgangspunkt dieser weiterführenden Gedanken ist das Mittelmeer selbst, das als relationales Raumgebilde zu vergleichenden Perspektiven herangezogen wurde, u.a. im Sinne der «comparative mediterranean» bei David Aboulaïa.²³ Auch die bei u.a. Peregrine Horden und Nicholas Purcell allerdings kaum auf die Gegenwart bezogenen Modelle der «Konnektivität» bzw. «Mikroregionen» sind zu nennen, die die ökologische Einheitlichkeit des Mittelmeeres nur noch vage implizieren und eher prozesshaft nachvollziehen.²⁴ Desiderat bleibt jedoch auch hier die Frage der kulturellen Kontaktaufnahmen und Positionierungen, die sich jeweils Deutungen des Sinnlichen und seiner Sichtbarkeit, seiner Archivierung und geteilten Vergegenwärtigung verdanken. Diese Perspektiven wurden durch Iain Chambers ergänzt, der das Mittelmeer nun als abstraktes Terrain benannte:

It is in this arduous combination of communication and difference, of shared encounters and marked distinctions, or resonance and dissonance, that the Mediterranean proposes a multiplicity that simultaneously interrupts and interrogates the facile evaluations of a simple mapping disciplined by the handlocked desires of a narrow-minded progress and a homogenous modernity.²⁵

Mit diesem Ausgangspunkt wird freilich ein Desiderat formuliert, das Chambers selbst in Teilen schuldig bleibt. Wenn jene Bedeutungs- und Raumgenese des Mittelmeeres im Austausch entsteht, müssen die Medien des Austauschs und der Übersetzung adressiert werden, die bislang nicht im Fokus standen. Jene Bilder und Evokationen, die das Meer beiläufig oder intentional im Zuge seiner Wahrnehmung aufruft, liefern letztlich wohl erst den Schlüssel für die Vergegenwärtigung seiner Geschichte und transformativen Kraft. In den Bildmedien werden jene Formen sinnlicher Wahrnehmung zum Untersuchungsgegenstand, unterliegen kollektiven Maßgaben und ästhetischen Regimen. Die Méditerranée wird zum politischen Akteur der Grenzziehung, der Destruktion und letztlich der Aufkündigung einer humanistischen Zivilisationsidee in Vorstellungen einer «neutralen Oberfläche». Der Raum politischer Praxis wird beschreibbar in Evokationen des Glatten und Gekerbten bei Gilles Deleuze und Félix Guattari, im Fokus von Michel Foucaults Heterotopien, relationaler Raumkonzeptionen Édouard Glissants oder Visualisierungen physikalischer Theoreme, die nach Jacques Rancière die Gegenwart des Historischen eliminieren.²⁶

Die folgenden Beiträge beziehen sich mit je unterschiedlichem Fokus und disziplinärer Schwerpunktsetzung auf die ästhetisch-künstlerische Vergegenwärtigung des Mittelmeeres und benennen dessen epistemologische Grenzen und Brüche im Rahmen der aufgezeigten Perspektiven. So beschäftigen sich Franck Hofmann und Sotirios Bahtsetzis mit dem Abwägen der mediterranen und globalen Konzepte, die die Documenta 14 aufruft. Während Franck Hofmann die europäischen Traditionen des Klassischen und seiner Performanzen zum «planetaren Horizont» einer relationalen Re-Lektüre der Méditerranée aufruft und damit Defizite des Kuratorischen zugleich mit der Würdigung einzelner künstlerischer Positionen vorbringt, widmet sich Sotirios Bahtsetzis insbesondere den anthropologischen Verhandlungen einer auf Athen bezogenen Lesart des Globalen Südens. Im Abwägen der von Michael

Herzfeld entwickelten Kritik und deren Instrumentalisierung durch die Documenta-KuratorInnen selbst untersucht er die aktuelle politische und zeitgeschichtliche Brisanz des Mediterranen.

Der Dekonstruktion anthropologischer Vorgaben des mediterranen Südens geht auch Alma-Elisa Kittner in einem weiter gefassten zeitlichen Bezugsrahmen nach, der letztlich auch Schwerpunkte in der kulturgeographischen Erfassung des Meeres selbst setzt. Gibt es innerhalb der zeitgenössischen Kunst Topologien des Mediterranen und wie könnte man sie – vorläufig und exemplarisch – fassen? Und darüberhinaus: in welcher Weise affirmieren oder reformulieren zeitgenössische KünstlerInnen Konzepte des Mittelmeerraums?

Celeste Ianniciello und Melanie Ulz beschäftigen sich mit der auch auf der Documenta zentral fokussierten Thematik der mediterranen Migrationspolitiken und untersuchen das Meer als imaginären Handlungs- und Grenzraum. Celeste Ianniciello stellt die Frage nach einem möglichen Archiv des Mediterranen im Kontext eines postkolonialen Museums: wer wird erinnert und welche Rolle spielt darin das migrantisch geprägte Mittelmeer? Mit expliziter Verortung im Gender-Diskurs fragt sie nach der weiblichen Stimme innerhalb eines mediterranen Archivs. Melanie Ulz verbindet das politisierte Raumkonzept von Gilles Deleuze und Félix Guattari mit seinen historischen und gegenwärtigen Ausformungen des Mare Nostrum. Am Beispiel einzelner Arbeiten der italienischen Gegenwartskünstlerin Annalisa Cannito weist sie die Méditerranée als Schauplatz stetig neu evozierter historischer Belegungen aus, an dem Grenzpolitiken das imaginäre Potential eines «neutralen» Zwischenraumes instrumentalisieren.

Schließlich untersucht Angela Stercken die Méditerranée als Raum der transkulturellen Wissensgenese, dessen künstlerische Materialisierungen sie am Beispiel der Istanbul-Biennale von 2015 verfolgt. Das kuratorische Konzept Carolyn Christov-Bakargievs liefert ihr den Ausgangspunkt für eine eingehende Analyse einzelner künstlerischer Positionen, die insbesondere naturwissenschaftliche bzw. phänomenologische Aspekte des Mediums «(Salz)wasser» verfolgen und dessen epistemologische Logiken im Kontext transnationaler Geschichtskonstruktion offenlegen.

Anmerkungen

- 1 Diese Leerstelle erscheint nicht nur für die Geschichtswissenschaft, sondern wird auch für das Fach Kunstgeschichte formuliert, vgl. Hannah Baader, Gerhard Wolf, «Kunstgeschichte», in: *Handbuch der Meditteranistik*, hg. v. Mihran Dabag, Dieter Haller, Nikolas Jaspert, Achim Lichtenberger. Paderborn 2015, S. 253–290, hier S. 280–282.
- 2 Mihran Dabag, Dieter Haller, Nikolas Jaspert, u. Achim Lichtenberger: «New Horizons» der Mittelmeerforschung. Einleitung», in: *New Horizons. Mediterranean Research in the 21st Century*, hg. v. Mihran Dabag, Dieter Haller, Nikolas Jaspert, Achim Lichtenberger, Paderborn 2016, S. 9–20.
- 3 Das Handbuch der Meditteranistik verstärkt diesen Eindruck durch einen Überblick einzelner disziplinärer Einträge, vgl. Dabag/Haller/Jaspert u.a. 2016 (wie Anm. 2).
- 4 Vgl. Andreas Eckl, «Méditerranée: Meditteranistische Diskurse um Mittelmeerwelten und –räume aus forschungsgeschichtlicher Perspektive», in: Dabag/Haller/Jaspert, u.a., 2016 (wie Anm. 2), S. 109–153, hier: S. 109; Manuel Borutta, Fabian Lemmes, «Neueste Geschichte und Zeitgeschichte», in: Dabag/Haller/Jaspert u.a. 2015 (wie Anm. 1), S. 332.
- 5 Vgl. Wolf Lepenies, *Die Macht am Mittelmeer. Französische Träume von einem anderen Europa*, München 2016, S. 71–79. Zur Afrika-Rede Sarkozys vgl. Achille Mbembe, «L'Afrique de Nicolas Sarkozy», in: *Le Messenger*, 1. August 2007; Charles Forsdick, David Murphy, «Introduction. Situating Francophone Postcolonial Thought», in: *Postcolonial Thought in the French-Speaking World*, hg. v. dens. Liverpool 2009, S. 1–31, hier S. 3.
- 6 Adam Szymczyk, «Iterabilität und Andersheit: Von Athen aus lernen und agieren», in: *Der documenta 14 Reader*, hg. v. Quinn Latimer und Adam Szymczyk, München 2017, S. 17–42, hier S. 29.
- 7 Isabell Lorey, «Präsentische Demokratie. Eine Neukonzeption der Gegenwart», in: Latimer/Szymczyk 2017 (wie Anm. 6), S. 169–202.
- 8 Zur theoretischen Diskussion um die «Gegenwartskunst» vgl. *Antinomies of Art and Culture. Modernity, Postmodernity, Contemporaneity*, hg. v. Nancy Condee, Okwui Enwezor, Terry Smith, Durham, London 2008; Christine Ross, *The Past is the Present. It's Future, too. The Temporal Turn in Contemporary Art* New York 2012; Peter Osborne, *Anywhere or not at all. Philosophy of contemporary art*, London, New York, 2013.
- 9 Vgl. Gabriele Genge, «Kunstwissenschaft», in: *Handbuch Moderneforschung. Interdisziplinäre und internationale Perspektiven*, hg. v. Friedrich Jaeger, Wolfgang Knöbl und Ute Schneider, Stuttgart/Weimar 2015, S. 132–142.
- 10 Gabriele Genge, *Artefakt Fetisch Skulptur. Aristide Maillol und die Beschreibung des Fremden in der Moderne*, München 2009, S. 131–207, S. 247–287. Siehe dazu auch: *Modern Art and the Idea of the Mediterranean*, hg. v. Vojtech Jirat-Wasiutynski, Toronto 2007.
- 11 Ebd., S. 149–167.
- 12 Josef Imorde, «Zur Konstitution kultureller Überlegenheit. Das negative Italienurteil deutscher Reisender im 19. Jahrhundert», in: *Dreckige Laken. Die Kehrseite der Grand Tour. Zur Konstruktion politischer Überlegenheit*, hg. v. dems. u. Erik Wegerhoff, Berlin 2012, S. 152–161; vgl. Christof Dipper, «Traditionen des Italienbildes in Deutschland», in: *Dolce Vita? Das Bild der italienischen Migranten in Deutschland*, Frankfurt am Main 2011, S. 39–61.
- 13 Golo Maurer, *Italien als Erlebnis und Vorstellung. Landschaftswahrnehmung deutscher Künstler und Reisender 1760–1870*, Regensburg 2015, S. 17.
- 14 Ebd., S. 18.
- 15 Alma-Elisa Kittner, *Bilder vom Ende der Welt. Hannah Höchs und Rolf Dieter Brinkmanns Italienreisen*, in: Imorde/Wegerhoff 2012 (wie Anm. 12), S. 162–181.
- 16 Vgl. Genge 2009 (wie Anm. 10), S. 247–286.
- 17 Michael Herzfeld, *Anthropology through the Looking-Glass. Critical Ethnography in the Margins of Europe*, Cambridge 1987; Ders., «Practical Mediterraneanism: Excuses for Everything, from Epistemology to Eating», in: *Rethinking the Mediterranean*, hg. v. William Vernon Harris, Oxford, 2005, S. 45–63. Vgl. Eckl 2016 (wie Anm. 4), S. 119f.
- 18 Vgl. Lepenies 2016 (wie Anm. 5).
- 19 gl. Anthony Gardner u. Charles Green, «Biennials of the South on the Edges of the Global», in: *Third Text*, 2013, Bd. 27, Heft 4, S. 442–455.
- 20 Vgl. *Leeres Zentrum. Das Mittelmeer und die literarische Moderne*, hg. v. Franck Hofmann u. Markus Messling, Berlin 2015. Zum Zusammenhang von «Dritter Welt», «Globlem Süden» und deren politischen Kontextualisierungen vgl. Arif Dirlik, *Global South: Predicament and Promise*, in: *The Global South*, 2007, Bd. 1, Heft 1, S. 12–23.
- 21 Eine interessante Untersuchung, allerdings im Fokus der Vormoderne, liefert hier der Sammelband *Das Meer, der Tausch und die Grenzen der Repräsentation* hg. v. Hannah Baader u. Gerhard Wolf, Zürich [u.a.] 2010.

22 Fernand Braudel, *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II.*, 3 Bde., Frankfurt am Main 1990, Bd. 1, S. 400: «Einheit besitzt das Mittelmeer allein durch die Bewegung der Menschen, durch die dafür erforderlichen Verbindungen und Straßen.» Vgl. Eckl 2016 (wie Anm. 4), S. 118.

23 David Abulafia, «Mediterraneans», in: Harris 2005 (wie Anm. 18), S. 64–93, hier: S. 91–93.

24 Peregrine Horden, Nicholas Purcell, *The Corrupting Sea. A Study of Mediterranean History*, Oxford 2000.

25 Iain Chambers, *Mediterranean Crossings. The Politics of an Interrupted Modernity*, Durham 2008, S. 25.

26 Jacques Rancière, *Die Wörter der Geschichte. Versuch einer Poetik des Wissens*, Berlin: August, 2015. Zu den genannten Raumkonzepten des *spatial turns* vgl. *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*, hg. v. Jörg Dünne und Stephan Günzel, Frankfurt am Main 2006.